

Vier Millionen Euro für Sanierung

MEDIZIN Die Führung der Bayerwald-Klinik will kräftig in das Haus investieren und weist die Patienten-Vorwürfe zu mangelhafter Pflege zurück.

VON CHRISTOPH KLÖCKNER

CHAM. Die Bayerwald-Klinik ist jetzt frei. So beschreibt es Dietmar Meng, der Vorsitzende der Geschäftsführung der CURA-Unternehmensgruppe. Er meint damit die Loslösung der Immobilie aus der Verpflichtung gegenüber der insolvent gegangenen „Medico III“-Immobilien-Gesellschaft, die jährlich 2,1 Millionen Euro Miete für die Gebäude verlangte.

Nachdem die Gesellschaft in die Insolvenz geschickt wurde und die Immobilie nun in der Hand eines CURA-freundlichen Besitzers landete, ist der „Klotz am Bein“, die Miete, die selbst zu goldenen Reha-Zeiten nicht zu erwirtschaften gewesen sei, weg. „Faktisch gibt es keine Grundlast mehr“, drückte Meng sich aus, der am Mittwoch zum Gespräch rund um die mehrfach in der Mittelbayerischen Zeitung berichteten Patientenklagen geladen hatte. Mit am Tisch saß auch der Geschäftsführer der Maternus-Kliniken, Johannes Assfalg, der auch für die Reha-Einrichtung in Windischberggerdorf zuständig ist.

Neue Patientengruppen

Ziel der Bayerwald-Klinik sei eine durchschnittliche Belegung der 250 Betten mit 190 bis 200 Patienten. Damit liege die Klinik mit ihren etwa 130 Mitarbeitern in den schwarzen Zahlen, was die Jahre zuvor durch die Miete praktisch unmöglich gewesen ist. 2009 sei von den Belegungen her solch ein gutes Jahr gewesen, auch 2008 und 2007 seien als gute Jahre anzusehen, so Meng. 2010 sei ein Knick in der Belegungsbilanz gewesen – bedingt auch zum Teil durch Renovierungsarbeiten. Der Durchschnitt für das Jahr ergebe hier 170 Patienten.

2011 soll ein weiteres Sanierungsjahr werden – nicht nur für die Bilanz der „Familiengesellschaft“ CURA, wie sie Meng beschreibt – sondern auch praktisch für die Bayerwald-Klinik. Vier Millionen will der Konzern in die Hand nehmen, um die restlichen Zimmer auf Vordermann zu bringen, die medizinische Ausstattung zu verbessern und das Haus äußerlich und energetisch zu sanieren.

Das Haus wolle sich künftig für mehr schwerkranke und immobile, wie auch verwirrte Patienten öffnen. Neben den bisher fünf klinischen Zimmern würden weitere geplant, so Meng, ein Ausbau der apparativen Infrastruktur sei vorgesehen. Gemeint seien Überwachungsbetten, so Assfalg. Es habe zwischenzeitlich auch einmal die Überlegung gegeben, verstärkt in den geriatrischen Bereich zu gehen, doch sei das wieder vom Tisch, ergänzte Dietmar Meng.

Alleinstellung in der Region

Bereits 2010 sei eine Million Euro in die Sanierung der Bayerwald-Klinik geflossen. Ziel der Investitionen sei eine Nachhaltigkeit, um die Klinik langfristig gut aufzustellen. Wo andere mit den Immobilien spekulieren würden, in denen sie arbeiten, versuche die CURA, möglichst viele der Immobilien selbst zu besitzen, so Meng, der damit seine Darstellung des CURA-Konzerns als „Familiengesellschaft“ untermauern wollte.

So sei man Inhaber bei 30 der 50 CURA-Einrichtungen. „Wenn wir etwas hätten, was wir uns nicht leisten



Der Vorsitzende der der Geschäftsführung der CURA-Unternehmensgruppe, Dietmar Meng (links), nahm Stellung zu Vorwürfen gegen die Bayerwald-Klinik. Mit dabei der Geschäftsführer der Maternus-Kliniken, zu denen auch die Bayerwald-Klinik gehört, Johannes Assfalg.

Foto: Klöckner

DIE BAYERWALD-KLINIK

► Die Bayerwald-Klinik in Cham-Windischberggerdorf hat heute rund 100 Vollzeitstellen, die von etwa 130 Mitarbeitern besetzt sind. Ende der 90er Jahre arbeiteten hier noch 240 Menschen, damals gehörte die Klinik einer Familie. Gekauft wurde sie dann vom Maternus-Konzern, der mittlerweile der Unternehmensgruppe CURA gehört.

► Es handelt sich um eine Fachklinik für kardiologische, gastroenterologische und onkologische Anschlussheilbehandlung und Rehabilitationsmaßnahmen. Insgesamt sind 263 Zimmer vorhanden, aufgeteilt in 198 Einzelzim-

mer und 65 Doppelzimmer. Davon werden 249 als Patientenzimmer genutzt. Die Nutzfläche beträgt ca. 13 711 Quadratmeter.

► Das erste Gebäude der Klinik ist bereits 55 Jahre alt. L-förmig wurde es im Jahre 1955 vier- bis fünfgeschossig in Massivbauweise errichtet. In den Jahren 1964 bis 1986 erfolgten mehrere größere Erweiterungsbauten sowie in den Jahren 1990 bis 1992 kleinere An- und Modernisierungsmaßnahmen. Der bauliche Zustand der neuen Gebäude ist laut Gutachten insgesamt als unterdurchschnittlich und renovie-

rungsbedürftig zu bezeichnen. Der Innenbereich wird in Teilbereichen wie Zimmer, Speisesaal, Behandlungsräume und anderem wurde modernisiert.

► Die CURA Unternehmensgruppe mit Hauptsitz in Berlin gehört zu den privaten Dienstleistungsunternehmen im deutschen Gesundheitsmarkt und bietet Plätze in Seniorenheimen, Reha- und Behinderten-Einrichtungen wie ambulante Pflege an. Der Umsatz der Gruppe liegt bei rund 100 Mio. Euro. 1850 Mitarbeiter hat die CURA bundesweit. Die Geschäftsführung hat Dietmar Meng inne. (ck)

könnten, würden wir es schließen“, bekräftigte Meng das Festhalten an der Bayerwald-Klinik. Die Einrichtung habe von dem, was sie anbiete, eine Alleinstellung in der Region.

2007 sieht Dietmar Meng als ein besonderes Wendejahr, da hier gleich mehrere leitende Ärzte, darunter der Chefarzt, die Klinik verlassen hätten. Damit sei ein Bruch und Umbruch zu alten Zeiten entstanden, die Stimmung sei damals auf dem Tiefpunkt gewesen. Die Trennung von dem Ärzten und dem Pflegedienstleiter sei durch persönliche Konflikte herbeigeführt worden.

In der Kritik stand auch immer der heutige Geschäftsführer und das damalige Vorstandsmitglied der Maternus-Kliniken, Johannes Assfalg, der seit 2005 für Maternus arbeitet. Für Meng steht Assfalg dagegen außerhalb jeder Kritik: „Ohne Herrn Assfalg gäbe es die Maternus-Kliniken nicht mehr.“ Assfalg habe nicht alle „Rundheiten“ eines Kommunikators und sei ein „Freund der offenen Worte“. Doch wisse er, was er ihm zu verdanken habe.

„Zeiten von gestern“

Es könne schon logisch nicht sein, dass der Geschäftsführer, der nur zwei Tage im Monat vor Ort sei, sich mit so vielen Mitarbeitern überwerfe, wie

behauptet werde. Sicher habe es Probleme mit einem Teil der Belegschaft gegeben, die die „Zeiten von gestern“ kannten. Und: „Herr Assfalg hat hier sicher ebenso viele treue Weggefährten wie Gegner.“

Meng erklärte auch, warum die Klinik immer wieder durch nicht gezahlte Urlaubs- und Weihnachtsgelder in die Schlagzeilen gerate. Wenn einem das Wasser bis zur Unterlippe stehe, greife man auch nach solchen Möglichkeiten, machte er deutlich. Die Strategien, die Johannes Assfalg umgesetzt habe, seien alle mit dem Vorstand abgestimmt, sagte Meng.

Verweis auf Zertifizierung

Massiv in die Kritik geriet die Klinik zuletzt vonseiten einiger Patienten. Beklagt wurden Pflegefehler, sanierungsbedürftige Zimmer wie auch Vernachlässigungen. „Ich schliesse so etwas aus!“, betonte Meng zu den Vorwürfen. Die Klinik sei zertifiziert, erfülle somit klare Standards, alles sei dokumentiert. Unrichtig sei auch die Behauptung, dass es nichts nur eine Schwester gebe, so Assfalg.

Es gebe ein Qualitätsmanagement, das nicht erweitert werden müsse. Er habe bereits mit den Betroffenen gesprochen und weitere Gespräche angeboten, um zu helfen, wo möglich. Eine finanzielle Entschädigung fasse

man jedoch nicht ins Auge, so Meng, das sei seiner Meinung nach der falsche Weg.

Regionale Netzwerke

Für die Bayerwald-Klinik werde es in Zukunft immer wichtiger werden, an regionalen Netzwerken teilzunehmen. Die meisten Patienten kämen aus der Region, aus Regensburg, Amberg oder Weiden. Diese Regionalität der Klinik gelte es zu stärken, so Meng. Geschaffen werden soll in der Bayerwald-Klinik eine Unternehmenskultur, die die breite Unterstützung der Mitarbeiter habe, erklärte Meng. Dafür wolle man auch wieder einen neuen Verwaltungs- und Geschäftsleiter als Ansprechpartner installieren, der jeden Tag da sei und neben Assfalg agiere. Es gebe hier eine „Lücke“ für die Mitarbeiter, die man bisher noch nicht habe schließen können.

Ziel sei es, die Arbeitsplätze zu erhalten und auch künftig Fachkräfte anwerben zu können. „Wir wollen attraktiv sein“, umschreibt Dietmar Meng den Weg dorthin. Auf Dauer werde es nötig sein, sich regional zu verbünden. Dann könne man damit werben, dass eine Ausbildung im ländlichen Raum attraktiver sei als etwa in Großstädten, wo das Leben zu teuer sei.